

Der Anwalt der Pferde

Dr. Markus Müller ist als FEI-Tierarzt weltweit unterwegs

Im November war Dr. Markus Müller in Stuttgart. Wie seit rund einem Jahrzehnt um diese Zeit. Der Anlass ist immer derselbe: Das German Masters in der Schleyer-Halle. Der Schweizer ist Tierarzt des Weltreiterverbandes, der FEI, und als FEI-Veterinärdelegierter nicht nur in der Landeshauptstadt, sondern jedes Jahr bei etwa einem Dutzend Turnieren rund um den Globus im Einsatz. Von Las Vegas bis Riad, von Kuala Lumpur bis Moskau.

Erfolg auch als Klinikchef

Stuttgart ist zweifellos eines der weniger exotischen Ziele auf der Turnierliste des Schweizers, aber eines, zu dem er immer wieder gerne zurückkehrt. Er mag nicht nur das Turnier, sondern hat auch die Stadt mittlerweile ins Herz geschlossen. Der 59-Jährige gehört nicht zu denen, die lediglich zwischen Turnierplatz oder Halle und Hotel pendeln – er nimmt sich auch Zeit, Land und Leute kennenzulernen. Und da gehört der Stadtbummel zum Pflichtprogramm.

Auch ansonsten unterscheidet sich der großgewachsene Eidgenosse mit der Silbermähne in vielen Punkten nicht nur vom Klischee des Funktionärs, sondern auch von manchen seiner Kollegen. Insbesondere, weil er völlig unabhängig ist. Denn die Zeit, als Markus Müller Spitzenpferde behandelte, ist vorbei. Er läuft nicht Gefahr, die reglementieren zu müssen, deren Pferde er zuvor für den Einsatz fit gemacht hat. „Bewusst“ praktiziere er nicht mehr, sagt er, „um Konfliktsituationen zu vermeiden.“ Selbstverständlich ist das nicht.

Dabei war Müller als Praktiker genauso hoch angesehen wie er es heute als Funktionär ist. Nach dem Studium in Bern und Jahren als Assistent unter anderem an der dortigen Pferdeklunik und in Utrecht, hat er sich 1980 selbstständig gemacht. Eine Assistentin hatte er zunächst. 1995 war aus der Einzelkämpfer-Praxis die Klinik Niederlenz geworden, ein Betrieb mit sechs Assistenz-Tierärzten und zwölf Angestellten. – Riesig für die Schweiz, in der die großen Pferde-ställe vergleichsweise dünn gesät sind. 1996 hat er die Klinik an zwei seiner Mitarbeiter verkauft. Ein Schritt, der ihn eben nicht nur finanziell unabhängig machte.

Sohn eines Dressurrichters

Dass er aber mit dem Ende der praktischen Tätigkeit sein Engagement in Sachen Pferd generell beenden würde, kam für ihn nicht in Frage. Schließlich war ihm die Liebe zu den Pferden quasi in die Wiege gelegt. Sein Vater, der mittlerweile 93-jährige Max Müller, war Reiter und außerdem als nationaler Dressurrichter in der Schweizer Pferdesportszene ein bekannter Mann.

Pferde hatte die Familie, so lange sich Markus Müller zurückerinnern kann. Schon als Sechsjähriger saß er selbst im Sattel, tritt

später in der Schweizer Armee, wo er es bis zu Hauptmann der Veterinärabteilung brachte. Und auch seine Frau Ruth war Reiterin. Sie übte diesen Sport noch aus, als ihrem Mann berufsbedingt schon längst die Zeit dafür fehlte. Mittlerweile haben sie beide die Sporen an den berühmten Nagel gehängt.

23 Jahre alt ist Ruth Müllers letztes Pferd geworden. Ihren Lebensabend verbrachte die Stute im Engadin, wo Markus Müller eine Dependence der Klinik, eine Art Höhenstation für Rekonvaleszenten, eingerichtet hatte. Verantwortungsbewusstsein ist kein Wort, das Markus und Ruth Müller in den Mund nehmen, sie leben es. Auch und gerade gegenüber ihren Tieren.

Auch dass Ruth Müller ihren Mann in diesem Jahr nicht nach Stuttgart begleitet hat, hängt damit zusammen. Der Hund der Familie, ein 85 Kilogramm schwerer English Mastiff namens Bruce, musste operiert werden. Da war es für Ruth Müller selbstverständlich, statt mit ihrem Mann zu reisen bei Bruce im Tessin zu bleiben.

Idylle in den Bergen

Dort, sieben Minuten Fahrzeit von Ascona entfernt, leben Markus und Ruth Müller (und Bruce) in einem kleinen, 260 Einwohner zählenden Dorf. Ihr 450 Jahre altes Haus, mit Säulen geschmücktem Innenhof und großen Steinplatten auf dem Dach, steht an der Piazza des Örtchens.

„Wir leben nostalgisch“, beschreibt der Tierarzt. Die Silvestergans beispielsweise wird immer im riesigen alten Ofen neben dem Kamin in der Küche zubereitet. „Fünf Stunden vorher muss man da einfeuern“, erklärt der Hausherr. Er muss es wissen, denn das ist traditionell sein Job. Er macht ihn gerne, liest nebenbei. Auch eine seiner Leidenschaften. Oldtimer sind eine weitere, er selbst bezeichnet sich als Autofan. „Die schauen mich immer an und meinen, sie dür-

fen auch mal raus.“ Dürfen sie meist nicht, für Ausfahrten fehlt Markus Müller die Zeit. Warum er sie trotzdem immer wieder verlässt, diese Idylle im Gebirgskanton, warum es ihn in große Städte und zu den großen Turnieren zieht? „Zum einen fasziniert mich der Sport. Und dann“, fügt er hinzu, „sehe ich mich als Anwalt der Pferde.“

Wie ernst es ihm damit ist, wissen alle, die ihn schon einmal in Aktion erlebt haben. Beispielsweise vor einigen Wochen in Zürich, wo Müller Rennleitungs-Tierarzt war. Da holte der ansonsten so ruhige und freundliche Veterinär bei der Siegerehrung eine Reiterin eigenhändig vom Pferd, weil diese wieder im Sattel ihres zuvor im Ziel lahmen Galoppers saß. Wenn's um das Wohl der Vierbeiner geht, schließt dieser Mann keine Kompromisse. Ein Anwalt der Pferde eben. Gut, dass sie ihn haben!

Michaela Weber-Herrmann



Foto: Krenz